Schlesisches Kirchenblatt.



Herausgeber:
Dr. Franz Lorinser,
Spiritual des Fürstbischöflichen Priester-Seminars in Breslau.

Verleger:
G. P. Aderholz,
Breslau, Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

№ 22. Breslau, den 31. Mai 1856. XXII. Jahrgang.

Sendschreiben Sr. Heiligkeit des Papstes an die Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe des ganzen österreichischen Kaiserstaates vom 17. März 1856.

Pius IX. Papst.

Geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen!

Zu besonderer Freude Unserer Seele erfahren Wir, daß Ihr, Unseren und Unseres in Christo geliebtesten Sohnes, des österreichischen Kaisers und apostolischen Königs Franz Joseph Euch fast zu gleicher Zeit mitgetheilten Wünschen mit größter Bereitwilligkeit nachkommend, gemäß Euerer ausgezeichneten religiösen Gesinnung und Hirtensorgfalt den Entschluß gefaßt habt, in der kaiserl. und königl. Hauptstadt Wien Euch zu versammeln, um Euch daselbst miteinander zu besprechen und zu berathen, damit Alles das richtig in Ausführung gebracht werde, was von Uns mit demselben Uns in Christo theuersten Sohne in der Vereinbarung festgestellt wurde, welche jener erlauchteste und frömmste Herrscher, zu Unserem höchsten Troste und zu seines Namens unsterblichem, durch die Wahrung der Rechte der Kirche erworbenen Ruhme, während alle Guten darüber vor Freude jubelten, abschließen ließ.

Indem Wir nun Euch Unsere größte Anerkennung bezeugen, weil Ihr durch diese abzuhaltende Versammlung Eueren ausgezeichneten und erprobten Eifer für die Kirche aufs Nachdrücklichste kund gebet, können Wir Uns nicht versagen, zu Euch bei dieser Gelegenheit in größter Liebe zu sprechen und Euch Unseres Herzens innerste Gesinnungen zu eröffnen, damit Ihr daraus immer mehr ersehet, mit welch großem Wohlwollen Wir Euch und allen gläubigen, Euerer Sorgfalt anvertrauten Völkern jenes ausgedehnten Reiches zugethan sind. Was also für's Erste die Ausführung der besagten Vereinbarung betrifft, so ist Euch wohlbekannt, daß in derselben viele Artikel sind, deren Vollziehung Euch zumeist obliegt, und Wir wünschen daher sehr, daß Ihr, was die Art der Ausführung jener Artikel anbelangt, Einen und denselben bestimmten Weg, Eine und dieselbe Weise einhaltet; so jedoch, daß Ihr sorgsam und klug jene Umsicht anwendet, welche die verschiedenen Verhältnisse der zahlreichen Provinzen jenes weiten Reiches etwa erfordern. Sollte aber irgend ein Zweifel oder eine Schwierigkeit über den Sinn eines Artikels entstehen, was Wir zwar nicht meinen, — so wird es Uns sehr angenehm sein, wenn dieselbe Uns vorgelegt wird, damit Wir, mit der kaiserlichen apostolischen Majestät Uns verständigend (wie im 35. Artikel der Vereinbarung vorgesehen ist), die geeigneten Erklärungen darüber geben können.

Die heiße Liebe, mit welcher Wie die ganze, von Christus dem Herrn Uns durch göttliches Geheiß anvertraute Heerde umfassen, und die überaus schwere Pflicht Unseres apostolischen Amtes, vermöge welcher Wir mit ganzer Kraft für das Heil aller Völker und Nationen sorgen müssen, drängt Uns, G. S. u. E. B.! daß Wir Euere ausgezeichnete Frömmigkeit, Tugend und bischöfliche Wachsamkeit, so stark Wir nur vermögen, immer mehr anfeuern, damit Ihr mit stets regerem Eifer fortfahret, alle Aufgaben Eueres bischöflichen Amtes mit größtem Fleiße zu erfüllen, und niemals, weder Sorge, noch Ueberlegung, noch Anstrengung sparet, um die Hinterlage unseres heiligen Glaubens in Eueren Bisthümern unversehrt und unverletzt zu bewahren und, für das Heil Euerer Heerde sorgend, sie gegen allen Trug und alle Nachstellungen feindlicher Menschen beschützet. Denn Ihr kennet wohl die gottlosen und vielfachen Anschläge und Umtriebe und die abscheulichen Meinungsungeheuer jeder Art, durch welche die hinterlistigen Aufbauer verkehrter Lehren besonders die Arglosen und Unerfahrenen von dem Pfade der Wahrheit und Gerechtigkeit abzuwenden und in den Irrthum und in das Verderben zu führen bestrebt sind. Es entgeht Euch auch nicht, G. S. u. E. B.! daß unter den überaus vielen und niemals genug zu bedauernden Uebeln, welche die kirchliche und bürgerliche Gesellschaft auf das Schlimmste drücken und verheeren, gegenwärtig zwei am meisten hervorragen, welche

gleichsam die Quelle aller übrigen nicht mit Unrecht scheinen dürften. Denn es sind Euch vollkommen die zahllosen und gewiß höchst verderblichen Schäden bekannt, welche aus dem faulen Indifferentismus für die christliche und staatliche Gemeinschaft erwachsen. Daher kommt es, daß alle Pflichten gegen Gott, in Dem wir leben, uns bewegen und sind, gänzlich vernachlässiget, die heilige Religion ganz hintangesetzt, alle Grundpfeiler des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Tugend erschüttert und nahezu umgestürzt werden. Von dieser schmählichsten Form des Indifferentismus steht aber das aus den Finsternissen hervorgebrachte System von der Gleichgiltigkeit der Religionen nicht weit ab, — ein System, nach welchem von der Wahrheit entfremdete, dem wahren Bekenntnisse feindliche und ihres Heiles vergessene Menschen, die unter sich Widersprechendes lehren und niemals eine festbestehende Ansicht haben, keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Glaubensbekenntnissen zulassen, Alles friedlich durcheinandermengen und sagen, daß Allen, welche auch ihre Religion sei, der Hafen des ewigen Lebens offen stehe. Wenn sie auch das Verschiedenste lehren, so ist ihnen daran nichts gelegen, wenn sie nur zum Kampfe gegen die Eine Wahrheit zusammenhalten (Tertull. de praescript. c. 41.).

Ihr sehet demnach, G. S. u. E. B.! mit welcher Wachsamkeit Ihr darauf achten müsset, daß nicht die Seuche einer so verheerenden Pest Euere Schafe unseliger Weise anstecke und zu Grunde richte. Höret also nicht auf, die Euch anvertrauten Völker vor diesen äußerst verderblichen Irrthümern eifrigst zu bewahren, sie in der Lehre der katholischen Wahrheit von Tag zu Tag genauer zu unterweisen, und sie zu lehren, daß wie Ein Gott ist, der Vater, Ein Christus desselben und Ein heiliger Geist, so nur Eine von Gott geoffenbarte Wahrheit besteht, Ein göttlicher Glaube (der Anfang des menschlichen Heiles und der Grund aller Rechtfertigung, durch welchen der Gerechte lebt und ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen und zur Gemeinschaft seiner Kinder zu gelangen [Röm. 1, Hebr. 11; Concil v. Trient, Sitz. 6, Hptst. 8]), und Eine wahre, heilige, katholische und apostolische römische Kirche, und Ein Stuhl auf Petrus durch des Herrn Wort gegründet (Cyprian. ep. 43); so daß außerhalb derselben weder der wahre Glaube noch das ewige Heil gefunden wird, da Niemand Gott zum Vater haben kann, der die Kirche nicht zur Mutter hat; und Der, welcher den Stuhl Petri,,auf den die Kirche gebaut ist, verläßt — fälschlich sich der Hoffnung hingiebt, daß er in der Kirche sei (Cyprian in s. B. von der Einheit der Kirche). Kein größeres Verbrechen kann es aber geben und keinen häßlicheren Flecken, als wenn man sich wider Christus stellt, die Kirche, welche er mit seinem göttlichen Blute erworben und erkauft hat, zerreißt und verwüstet und, der evangelischen Liebe vergessend, wider das einmüthige und einträchtige Volk Gottes in der Wuth der feindlichen Zwietracht streitet (Cypr. ep. 72).

Da aber die Natur der Gottesverehrung in diesen beiden Dingen liegt: in den heiligen Lehren und in den guten Handlungen; da die Kenntniß der Wahrheit ohne die guten Werke vor Gott nicht angenehm ist, und hinwieder die Werke, von den religiösen Lehren getrennt, von Gott nicht wohlgefällig aufgenommen werden; da nicht blos in der That der Tugend oder in der Beobachtung der Gebote, sondern auch in dem Pfade des Glaubens der enge und beschwerliche Weg besteht, der zum Leben führt (Cyrill. hier. lat. IV. Illum. n. 2., Leo M. Serm. V. de Nat. Dom.); so dürfet Ihr nicht ablassen, Euere gläubigen Heerden immerwährend zu mahnen und aufzufordern, daß sie nicht blos in dem Bekenntnisse des katholischen Glaubens immer fester und unerschütterlicher beharren, sondern auch durch gute Werke ihren Beruf und ihre Auserwählung zu sichern sich befleißen. Indem Ihr aber Euere Thätigkeit der Sorge für das Heil Euerer Heerde zuwendet, unterlasset auch nicht, in aller Güte, Geduld und Belehrung die armen Irrenden zu der einzigen Heerde Christi und zur katholischen Einheit zurückzurufen, — namentlich mit folgenden Worten des heiligen Augustinus: „Kommt Brüder! wenn ihr wollet, daß ihr in den Weinstock eingepflanzt werdet. Es ist schmerzlich, wenn wir euch so abgeschnitten liegen sehen. Zählet die Priester insbesondere von des Petrus eigenem Stuhl und sehet, wer in dieser Reihe der Väter je einer dem anderen folgte. Dies ist der Fels, den die stolzen Pforten der Hölle nicht überwältigen (Psalm. c. part. Donali)." Wer immer außer diesem Hause das Lamm ißt, ist unheilig; wer nicht in des Noe Arche ist, wird zu Grunde gehen, wenn die Sündfluth herrscht (Hier. ep. 14. al. 57. ad Damas).

Indessen wüthet, fürwahr zu nicht geringerem Verderben, heut zu Tage auch noch ein anderer Irrthum, welchem man wegen der Selbstüberhebung und einem gewissen Prunken mit der Vernunft, den Namen Rationalismus gegeben. Die Kirche mißbilligt sicher das Bestreben Derer nicht (Lactant. div. instit. lib. 3, c. 1), welche die Wahrheit wissen wollen, weil Gott die Natur des Menschen mit der regsten Begierde nach Erlangung der Wahrheit geschaffen; sie mißbilligt nicht die Anstrengungen der rechten und gesunden Vernunft, durch welche der Geist gebildet, die Natur erforscht, und ihre verborgensten Geheimnisse an's helle Licht gebracht werden. Denn die überaus liebevolle Mutter weiß und hält daran fest, daß unter den vom Himmel verliehenen Gaben jene einen vorzüglichen Platz einnimmt, welche in der Vernunft besteht (Clem. alex. Strom. lib. 1, cap. 3; l. 2, c. 2; Gregor. thaum. orat. panegyr. c. 7, 13.) und wodurch wir über Alles, was den Sinnen unterliegt, uns erhebend, ein herrliches Bild Gottes in uns selbst besitzen. Sie weiß, daß man suchen muß, bis man findet, und glauben, wo man gefunden, und nichts weiter als treu bewahren, was man geglaubt; wenn man überdies glaubt, daß nichts Anderes zu glauben und daher auch nicht zu suchen sei, sobald man gefunden und geglaubt hat, was von Christus eingesetzt worden, der dir nichts Anderes zu suchen befiehlt, als was er eingesetzt hat (Tertull. de praescr. c. 9.). — Was also ist es, was die Kirche nicht duldet, was sie nicht gestattet, und was sie nach der ihr auferlegten Pflicht, die heilige Hinterlage zu wahren, durchaus tadelt und verwirft? Die Kirche hat stets scharf getadelt und verworfen und verdammt heute wie zuvor das Verfahren Derer, welche, die Vernunft mißbrauchend, sich nicht schämen und nicht scheuen, sie gottloser und thörichter Weise der Auctorität Gottes selbst, der gesprochen, entgegenzusetzen und voranzustellen, und, indem sie übermüthig sich erheben, durch ihren eigenen Stolz und Dünkel geblendet das Licht der Wahrheit verlieren, den Glauben, von welchem geschrieben steht: „Wer nicht glaubet, wird verdammt werden (Mark. XVI. 16)," stolzen Sinnes verachten und auf sich selbst über die Maßen vertrauend (Hilar. de Trinit. lib. 4.) verkennen, daß man Gott dem Herrn selbst über sich glauben und dem sich fügen müsse, was er unserer Kenntniß von sich mittheilt. — Diese sind es, welche die Kirche auf das Standhafteste entgegenhält, es gebühre sich (Cassian de Incarn. l. 4, c. 2), daß wir, in



Sachen der Erkenntniß Gottes, Gott dem Herrn selbst glauben, von dem ja Alles kommt, was wir von ihm glauben; weil Gott allerdings von dem Menschen nicht, wie es sein soll, erkannt werden konnte, wenn er ihm nicht selbst die heilbringende Kenntniß von sich gegeben hätte. — Diese sind es, welche die Kirche zum gesunden Verstande durch die Worte zurückzurufen sucht: „Was ist mehr wider die Vernunft, als durch die Vernunft über die Vernunft hinauszugehen suchen? und was ist mehr wider den Glauben, als nicht glauben wollen, was du mit der Vernunft nicht erreichen kannst?" (Bernard. ep. 190). — Diese sind es, welchen die Kirche unaufhörlich einschärft, daß der Glaube nicht auf die Vernunft, sondern auf die Auctorität sich stütze (Bernard. de Consid. l. 5, c. 3), denn es geziemte sich nicht, daß Gott, als er zum Menschen sprach, durch Beweise seine Aussprüche begründete, gleich als ob ihm kein Glaube geschenkt würde; sondern Gott sprach, wie es sein mußte, als der höchste Richter aller Dinge, dem nicht die Beweisführung, sondern der entscheidende Spruch zusteht (Lactant. div. instit. lib. 3, c. 1). — Diese sind es, welchen die Kirche aufs Offenste erklärt, daß des Menschen einzige Hoffnung und einziges Heil in dem christlichen Glauben liegt, welcher die Wahrheit lehrend und durch sein göttliches Licht die Finsternisse der menschlichen Unwissenheit verscheuchend durch die Liebe werkthätig ist; und in der katholischen Kirche, welche, den wahren Gottesdienst besitzend, die stetige Wohnung des Glaubens und Gottes Tempel ist, so daß Jeder, der (die Entschuldigung einer unüberwindlichen Unwissenheit abgerechnet) außer ihr sich befindet, von der Hoffnung des Lebens und des Heiles ferne ist. — Diese mahnt die Kirche aufs Ernsteste und lehrt, daß die Kenntniß der menschlichen Wissenschaft, wenn sie zur Behandlung der heiligen Offenbarungslehren zugezogen wird, nicht das Recht der Meisterschaft anmaßlich in Anspruch nehmen darf, sondern, wie eine Dienerin ihrer Herrin, in folgsamer Ergebenheit zu Handen sein muß, damit sie nicht irre, wenn sie vorausgeht, und nicht, während sie die Consequenzen der äußeren Worte verfolgt, das Licht der inneren Bedeutung verliere und den rechten Pfad der Wahrheit verfehle (Petr. Dam. opusc. 36, c. 5). — Man darf aber deshalb nicht meinen, daß es in der Kirche keinen Fortschritt in der Religion gebe. Es giebt einen solchen und zwar einen sehr großen, nur daß er ein wahrer Fortschritt und nicht eine Aenderung des Glaubens sein muß. Es soll also wachsen und stark und mächtig zunehmen, bei dem Einzelnen wie bei der Gesammtheit, bei jedem Menschen wie bei der ganzen Kirche, nach den Stufen des Alters und der Jahrhunderte, die Erkenntniß, die Wissenschaft und die Weisheit, vermöge welcher deutlicher begriffen wird, was früher dunkel geglaubt wurde; vermöge welcher die Folgezeit als verstanden begrüßt, was die Vorzeit, ohne es begriffen zu haben, verehrte; vermöge welcher die kostbaren Edelsteine der göttlichen Lehre kunstreich bearbeitet, treu zusammengefügt, geschickt zugerichtet und mit Glanz, Schönheit und Reiz ausgestattet worden; — so aber, daß sie in ihrer Art verbleiben; das heißt, daß dieselbe Lehre, derselbe Sinn, dieselbe Wahrheit bleibe, und nichts Neues gesagt werde, während man die alte Wahrheit in neuer Weise ausspricht. (Vinc. lirin. Common.)

Wir glauben, daß Niemand von Euch, G. S. u. E. B.! sich wundern wird, wenn Wir nach Unserem Primat und nach Unserer obersten Stellung im Glauben (Ambros. de Incar. c. 4, n. 32; Cassian de Incar. l. 3, c. 12) über diese höchst traurigen und dem heiligen, wie dem staatlichen Gemeinwesen höchst verderblichen Irrthümer neuerdings gesprochen und es für gut erachtet haben, Euere ausgezeichnete bischöfliche Wachsamkeit zur Unterdrückung derselben anzufeuern. Denn da der feindliche Mensch nicht aufhört, sein Unkraut in Mitte des Weizens auszusäen, so dürfen auch Wir, die wir durch Fügung der göttlichen Vorsehung die Oberaufsicht über den Anbau des Ackers des Herrn führen und als treue und verständige Knechte über die Familie des Herrn gesetzt sind (Ambros. de fide ad Grat. imp. l. 5. in prolog.) von der Erfüllung jener Pflichten nicht ablassen, welche von Unserem apostolischen Amte nicht getrennt werden können.

Nun aber heischen Wir von Euerer ausnehmenden Frömmigkeit und Klugheit, daß Ihr bei dieser Euerer Versammlung es Euch angelegen sein lasset, insbesondere jene Beschlüsse fürsichtig und weise unter Euch zu fassen, welche Ihr für die geeignetsten haltet, um die größere Ehre Gottes in den weiten Gebieten des Kaiserreiches zu fördern und das ewige Heil des Menschen zu erzielen. Denn obwohl Wir Uns sehr im Herrn erfreuen, da Wir wissen, daß es dort Viele, sowohl Geistliche als Laien giebt, welche von dem Geiste des christlichen Glaubens und der Liebe vortrefflich beseelt den guten Geruch Christi verbreiten; so werden Wir doch von keinem geringen Schmerze betroffen, da Uns nicht unbekannt ist, daß an manchen Orten einige aus dem Klerus, ihres Standes und ihrer Pflicht vergessend, keineswegs nach jenem Berufe wandeln, in dem sie berufen sind; und daß das christliche Volk in den heiligsten Lehren unserer göttlichen Religion wenig unterrichtet und schweren Gefahren ausgesetzt, die Werke der Frömmigkeit und den öfteren Gebrauch der Sakramente vernachlässigen, von der sittlichen Ehrbarkeit und der Zucht des christlichen Lebens abweiche und dem Untergange zueile. Wir leben in der festesten Ueberzeugung, daß Ihr gemäß Eueres bekannten bischöflichen Eifers alle Sorgen und alle Gedanken gemeinsam darauf richten werdet, daß die erwähnten Uebelstände gänzlich beseitiget werden.

Und da Ihr sehr wohl wisset, G. S. u. E. B.! wie sehr zur Wiederherstellung der Zucht des geistlichen Standes, zur Besserung der Sitten des Volkes und zur Abwendung des Schadens von demselben, die Provinzialconcilien beitragen, welche von den kanonischen Satzungen höchst weise vorgeschrieben und von den heiligen Oberhirten, stets zum größten Nutzen der Kirche häufig abgehalten wurden; so wünschen Wir auf's Dringendste, daß Ihr nach Vorschrift der heiligen Canonen die Provinzialsynoden gebührend mit einander feiert, damit Ihr gegen die in den einzelnen Kirchenprovinzen des Kaiserreiches vorhandenen allgemeinen Uebel die geeigneten und heilsamen Mittel anwendet. Da aber in jenen Provinzialsynoden viele und wichtige Dinge von Euch zu verhandeln sind, so ist es Unser Wunsch, daß Ihr nach Euerer Weisheit in dieser Wiener Versammlung einträchtigsten Sinnes solche Beschlüsse unter einander fasset, durch welche Ihr eine einmüthige Verständigung erzielet, sowohl über die hauptsächlichsten Dinge, welche auf den Provinzialsynoden zu verhandeln und festzustellen sind, als auch über alles das, was in Einem und demselben Eifer von Euch zu bewerkstelligen ist, damit in allen Provinzen des Kaiserreiches unsere göttliche Religion und ihre heilvolle Lehre täglich immer mehr ins Leben trete, blühe und herrsche, und damit die gläubigen Völker, von dem Bösen abweichend und das Gute vollbringend, als Kinder des Lichtes in aller Tugend, Gerechtigkeit und Wahrheit wandeln.

*

Und da es nichts giebt, was Andere mehr zur Tugend, zur Frömmigkeit und zum Dienste Gottes fortwährend anleitet, als das Leben und Beispiel Derer, welche dem göttlichen Dienste sich gewidmet haben; so unterlasset nicht, mit aller Beflissenheit das unter Euch festzusetzen, wodurch Ihr die Zucht des Clerus, wo sie gesunken ist, wiederherstellen und eine sorgfältige Ausbildung desselben, wo sie nöthig ist, fördern könnet. Darum, G. S. und E. B.! sorget durch gemeinsame Berathungen und einträchtig verbundene Anstrengungen aufs Fleißigste dafür, daß die Geistlichen, ihrer Würde und ihrer Pflicht stets eingedenk, sich von Allem enthalten, was den Klerikern untersagt ist und sich für sie durchaus nicht geziemt: daß sie, mit dem Schmucke aller Tugenden voranleuchtend, das Beispiel der Gläubigen seien, im Reden, im Umgange, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit: daß sie die kanonischen Tagzeiten mit der gebührenden Aufmerksamkeit und mit dem Gefühle der Frömmigkeit abbeten, im heiligen Gebete sich üben, die Betrachtung der himmlischen Dinge sich dringend angelegen sein lassen, die Zier des Hauses des Herrn lieben, die heiligen Handlungen und Ceremonien nach dem Pontificale und römischen Rituale verrichten, und die Obliegenheiten ihres Amtes tüchtig, verständig und heilig erfüllen, das Studium, besonders der heiligen Wissenschaften, niemals unterlassen und fortwährend beflissen seien, das ewige Heil der Menschen zu suchen. Mit gleichem Eifer sorget auch dafür, daß alle Kanoniker an jeder Metropolitan-, Kathedral- und Collegiatkirche und andere zum Chore verpflichtete Beneficiaten durch ernste sittliche Würde, durch Unbescholtenheit des Wandels und durch Eifer für die Frömmigkeit überallhin als hellbrennende, auf den Leuchter im Tempel des Herrn gesetzte Lampen voranzuleuchten streben und alle Pflichten ihres übernommenen Amtes fleißig erfüllen, das Residenzgesetz beobachten, auf den Glanz des Gottesdienstes sehen, und, regen Sinnes auf der Wache des Herrn, das göttliche Lob eifrig, gebührend, fromm, gottesfürchtig, nicht aber zerstreuten Geistes, mit umherschweifenden Augen oder unziemlicher Haltung des Körpers feiern, und dabei stets und wiederholt gedenken, daß sie in den Chor gehen nicht blos um Gott den heiligsten Cult und die höchste Verehrung zu erweisen, sondern auch um von Gott für sich und für Andere alles Gute zu erflehen.

Wie sehr zur Sicherung und Pflege des kirchlichen Geistes und zur Bewahrung einer heilsamen Standhaftigkeit die geistlichen Uebungen förderlich sind, welche ebendeshalb von den Päpsten, Unseren Vorgängern, mit unzähligen Ablässen bereichert wurden, weiß Jeder von Euch sehr wohl. Lasset daher niemals ab, dieselben allen Eueren Geistlichen auf's Dringlichste zu empfehlen und anzurathen, damit sie für eine bestimmte Zahl von Tagen öfter an einen geeigneten Ort sich zurückziehen, um daselbst, jede Sorge um menschliche Dinge von sich werfend, alle ihre Thaten, Worte und Gedanken mit größter Beflissenheit vor Gott zu prüfen, die „ewigen Jahre" in anhaltender Betrachtung sich vor den Geist zu stellen, der übergroßen, von Gott ihnen verliehenen Wohlthaten zu gedenken und sich zu bemühen, die von dem weltlichen Staube, der sich an sie ansetzte, herrührenden Flecken abzuwaschen, die Gnade wieder aufzufrischen, welche ihnen durch die Auflegung der Hände zu Theil geworden, und nachdem sie den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen, einen neuen anzuziehen, der geschaffen ist in der Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Weil aber die Lippen der Priester die Wissenschaft bewahren müssen, vermöge welcher sie Denen antworten können, die das Gesetz aus ihrem Munde zu hören verlangen, und vermöge welcher sie im Stande sein sollen, die Widersprechenden zu überweisen; so müsset Ihr, G. S. u. E. B., alle Euere Sorgfalt auf die rechte und gediegene Ausbildung des Clerus verwenden. Arbeitet also mit der größten Anstrengung dahin, daß besonders in Eueren Seminarien eine vortreffliche und durchaus katholische Studienweise blühe, durch welche die jungen Cleriker schon von frühester Jugend an durch die erprobtesten Lehrer zur Frömmigkeit, zu aller Tugend und zum kirchlichen Geiste reiflich herangebildet, in der Kenntniß der lateinischen Sprache, in der humanen Literatur und in den philosophischen Wissenschaften, frei von irgend einer Gefahr des Irrthums, sorgfältig erzogen werden. Besonders richtet alle Euere Wachsamkeit darauf, daß sie sowohl die Dogmatik, als die Moraltheologie, aus den göttlichen Büchern, aus der Ueberlieferung der heiligen Väter und aus der unfehlbaren Auctorität der Kirche geschöpft und entnommen, und zugleich eine festbegründete Kenntniß der heiligen Schrift, des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte, sowie der Liturgik, innerhalb der dazu nöthigen und angemessenen Zeit, auf's Fleißigste sich aneignen. In der Auswahl der Bücher muß aber auf's Wachsamste verhütet werden, daß die jungen Cleriker, bei der so großen Fluth der herrschenden Irrthümer, von dem Pfade der gesunden Lehre unbesonnen abgeführt werden; da Euch nicht unbekannt ist, daß gelehrte, von Uns in Sachen der Religion geschiedene und von der Kirche getrennte Männer sowohl die heiligen Schriften, als die Werke der heiligen Väter herausgeben — zwar mit schöner Ausstattung, aber, was äußerst zu bedauern ist, oft gefälscht und durch verkehrte Commentare von ihrem wahren Sinne entfremdet.

Keinem von Euch entgeht, wie sehr der Kirche, namentlich in gegenwärtiger Zeit daran gelegen sein muß, tüchtige Diener zu haben, welche durch Heiligkeit des Wandels und durch den Ruhm der Wissenschaft hervorragend, mächtig in der That und in der Rede, die Sache Gottes und seiner heiligen Kirche tapfer zu vertheidigen und dem Herrn ein treues Haus zu bauen im Stande sind. Es ist daher nichts unversucht zu lassen, damit die jüngeren Cleriker schon vom zarten Alter an heilig und gelehrt erzogen werden, da nur aus ihnen, wenn sie recht herangebildet werden, nützliche Diener der Kirche hervorgehen können. Um aber desto leichter nach Euerem ausnehmenden Eifer für die Religion und nach Euerer oberhirtlichen Sorgsamkeit eine gediegene Bildung des Clerus, — von welcher das Wohl der Kirche und das Heil der Völker so sehr abhängt, täglich mehr fördern zu können, — lasset es Euch nicht verdrießen, die vortrefflichen Geistlichen Euerer Diöcesen und die mit reichem Vermögrn gesegneten, für die Sache der Kirche wohlgesinnten Laien zu mahnen und zu bitten, daß sie, Euerem Beispiele folgend, mit frohwilligem Herzen einigen Geldbeitrag liefern, um neue Seminarien errichten und mit angemessener Ausstattung versehen zu können, worin die jungen Cleriker schon vom Knabenalter an gehörig gebildet werden.

Mit nicht geringerem Eifer, G. S. u. E. B.! suchet nach weisem Beschlusse alle jene Maßregeln zu treffen, wodurch die Jugend Euerer Diöcesen, jedes Standes und Geschlechtes, immer mehr in ganz katholischer Weise erzogen werde. Strenget daher alle Kraft Euerer bischöflichen Wachsamkeit an, damit die Jugend vor Allem mit dem Geiste der Furcht Gottes frühzeitig erfüllt und mit der Milch der Frömmigkeit genährt, nicht blos in den Anfangs-

gründen des Glaubens, sondern auch in einer vollkommenen Kenntniß unserer heiligsten Religion sorgfältig ausgebildet, zur Tugend, zur sittlichen Ehrbarkeit und zu christlicher Lebensweise unterrichtet und vor allen Lockungen und Klippen des Verderbens und der Verführung geschützt werde. Mit gleicher Besorgtheit lasset auch nicht ab, die gläubigen, Euch anvertrauten Völker auf jede geeignete Art zur Religion und zur Frömmigkeit nachhaltig und dringend anzufeuern. Thuet daher Alles, damit die gläubigen Völker, täglich mehr und mehr mit der heilvollen Speise der katholischen Wahrheit und Lehre genährt, Gott aus ganzem Herzen lieben, seine Gebote genau befolgen, zu seinen Heiligthümern häufig und gottesfürchtig eilen, seine Sabbate heiligen, und oft mit der gebührenden Ehrfurcht und Frömmigkeit sowohl der Feier des göttlichen Opfers beiwohnen als auch zu den heiligsten Sakramenten der Buße und der Eucharistie hinzutreten, mit besonderer Andacht der heiligsten Gottesgebärerin und unbefleckten Jungfrau Maria zugethan seien und sie verehren; und die wechselseitige Liebe fortwährend unter sich bewahrend und dem Gebete obliegend würdig wandeln, Gott in Allem gefallend und in jedem guten Werke Frucht bringend. Da aber die heiligen Missionen, von tüchtigen Arbeitern gehalten, überaus dazu beitragen, den Geist des Glaubens und der Religion in den Völkern frisch zu erwecken und sie zum Pfade der Tugend und des Heiles zurückzurufen; so wünschen Wir sehr, daß Ihr Sorge traget, daß dieselben hin und wieder in Eueren Diöcesen abgehalten werden. Das verdiente und höchste Lob aber spenden Wir denen aus Euerer Mitte, welche das so heilsame Werk der Missionen in ihre Diöcesen eingeführt haben; und Wir freuen Uns, daß unter der Beihilfe der göttlichen Gnade daraus reichliche Früchte geerntet wurden.

Das, G. S. u. E. B.! sollet Ihr vorzüglich in dieser Euerer Versammlung vor Augen haben, wie Ihr die gemeinsamen Uebel auch durch gemeinsame Bemühungen fürsichtig zu heilen vermöget. Denn um den hauptsächlichsten Schäden einer jeden von Eueren Diöcesen abzuhelfen und das Wohl derselben zu fördern, ist, wie Ihr wohl erkennet, nichts tüchtiger als die häufige Visitation der Diöcese und die Feier der Diöcesansynode. Keinem von Euch ist unbekannt, wie sehr diese beiden Mittel namentlich von der Trienter Kirchenversammlung vorgeschrieben und eingeschärft worden sind. Habet deshalb, nach Euerer erprobten Sorgfalt und Liebe für die Euch anvertraute Heerde, nichts angelegentlicher am Herzen, als nach den kanonischen Bestimmungen Euere Bisthümer mit dem beflissensten Eifer zu durchgehen und alles das genau zu vollziehen, was zu einer fruchtbringenden Durchführung der Visitation durchaus nothwendig ist. Bei Erfüllung dieser Amtspflicht sei es Euch dringendst angelegen, mit der größten Sorgfalt, insbesondere durch väterliche Mahnungen, fruchtbare Predigten und andere ganz geeignete Mittel etwa eingeschlichene Irrthümer, Verderbnisse und Laster von der Wurzel an auszurotten, Allen die Lehren des Heiles mitzutheilen, die Disciplin des Clerus fest und sicher aufrechtzuhalten und die Gläubigen vorzüglich durch geistliche Hilfeleistung zu unterstützen, zu schirmen und alle Christo zu gewinnen.

Keinen geringeren Fleiß verwendet auf die Abhaltung der Diöcesansynoden nach der Vorschrift der heiligen Canonen, wobei Ihr das vornehmlich anordnen werdet, was Ihr nach Euerer Weisheit als geeignet für das Beste einer jeden von Eueren Diöcesen erachtet. Damit aber in den Priestern, welche der Wissenschaft und der Lesung obliegen müssen und welche die Pflicht haben, das Volk die Wahrheiten zu lehren, welche zu wissen Allen zum Heile nothwendig ist, und ihm die Sakramente zu spenden (Concil von Trient, Sitz. 23, Hptst. 14 de Reform.), das Studium der heiligen Fächer niemals ablasse oder der Fleiß ermatte, so ist es Unser sehnlichster Wunsch, daß von Euch, wo es geschehen kann, in allen Kreisen Euerer Diöcesen nach geeigneten Satzungen Versammlungen abgehalten werden, die sich besonders mit der Moraltheologie und den heiligen Ritus befassen und zu welchen alle Priester sich einfinden, eine schriftliche Bearbeitung der von Euch gestellten Frage mitbringen und innerhalb einer von Euch zu bestimmenden Zeit über die Moraltheologie und über das Fach der heil. Ritus sich besprechen müssen, nachdem Einer aus eben diesen Priestern zuvor eine Rede über die priesterlichen Pflichten gehalten. — Da aber in der Obsorge für Euere Heerde Euch vorzüglich die Pfarrer Hand und Hilfe reichen, welche Ihr zur Theilnahme an Euerer Mühe berufen habt und die Euere Mitarbeiter in der Erfüllung des allerwichtigsten Geschäftes sind; so lasset nicht ab, G. S. u. E. B.! ihren Eifer mit aller Macht zu entflammen, damit sie mit der gebührenden Beflissenheit und Gewissenhaftigkeit ihres Amtes walten. Schärfet ihnen deshalb ein, daß sie niemals aufhören, das ihnen anvertraute christliche Volk durch die Verkündung des göttlichen Wortes und durch die Spendung der Sacramente und der vielartigen Gnade Gottes sorgsam zu weiden, die unwissenden Menschen und zumeist die Kinder in den Geheimnissen des christlichen Glaubens und in den Lehren unserer Religion liebreich und geduldig zu unterrichten und die Irrenden auf den Weg des Heiles zurückzuführen: daß sie sich kräftigst bestreben, Haß, Streit, Feindschaft, Zwietracht, Aergernisse zu beseitigen, die Kleinmüthigen aufzurichten, die Kranken zu besuchen und ihnen mit aller geistlichen Hilfe beizuspringen, die Unglücklichen, Betrübten und Trauernden zu trösten und Alle in gesunder Lehre zu ermahnen und aufzufordern, daß sie mit größter Gewissenhaftigkeit Gott geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; wobei sie zu belehren sind, daß Alle nicht blos um des Zornes wegen, sondern auch um des Gewissens willen den Fürsten und Obrigkeiten unterthan sein und gehorchen müssen in allen Dingen, welche mit den Gesetzen Gottes und der Kirche nicht im Widerspruche sind. Fahret aber fort, wie Ihr thuet, zum größten Lobe Eueres Namens, G. S. u. E. B.! einen genauen Bericht über Euere Diöcesen zu bestimmten Zeiten an Unsere Congregation „des Conciliums" zu senden und Uns fleißig über die Angelegenheiten Euerer Diöcese zu unterrichten, damit Wir um so besser für Euer und Euerer Diöcesen Bestes Obsorge treffen können.

Es ist Uns indessen bekannt geworden, daß in einigen Diöcesen des deutschen Gebietes gewisse Gewohnheiten, besonders in Betreff der Pfarreiverleihungen, sich geltend gemacht haben und daß Mehrere von Euch wünschen, daß diese Gewohnheiten beibehalten werden. Wir sind geneigt, dies zu gestatten, nachdem Wir jedoch diese Gewohnheiten, welche Jeder von Euch im Einzelnen und ganz genau auseinandersetzen wird, einer gehörigen Prüfung werden unterworfen haben, damit Wir dieselben innerhalb jener Schranken fortdauern lassen, welche die Nothwendigkeit und die vorherrschenden Umstände der Orte fordern dürften: da Wir nach der Pflicht Unseres apostolischen Amtes durchaus dafür sorgen müssen, daß die canonischen Vorschriften im Allgemeinen fleißig beobachtet werden.

Bevor Wir dieses Unser Schreiben schließen, durch welches

Wir zu Unserer größten Freude an Euch, die Oberhirten des Oesterreichischen Kaiserstaates insgesammt Unsere Worte richteten, wenden Wir nun Unsere Rede insbesondere zu Euch, ehrwürdige Brüder — Erzbischöfe und Bischöfe, die Ihr, in demselben hochedlen Kaiserreiche wohnend und mit Uns im wahren Glauben und in der katholischen Einheit verbunden und diesem Stuhle des heiligen Petrus in treuer Anhänglichkeit ergeben, dem Ritus der orientalischen Kirche und ihren löblichen von diesem heiligen Stuhle gutgeheißenen oder gestatteten Gewohnheiten folget. Es ist Euch kund und gewiß, in welchem Werthe dieser apostolische Stuhl stets Euern Ritus gehalten, dessen Beobachtung er stets so dringend eingeschärft hat; wie dies klar so viele Erlasse und Verordnungen der römischen Päpste, Unserer Vorgänger, beweisen, unter welchen Wir nur das Schreiben Benedict XIV., ebenfalls Unseres Vorgängers, vom 26. Juli 1755, welches mit dem Worte „Allatae" beginnt, und Unser eigenes Schreiben vom 6. Januar 1848 erwähnen, das mit den Worten anfängt: „In suprema Petri apostoli sede," und von Uns an alle Orientalen erlassen wurde. Euch also feuern Wir gleichfalls auf's Kräftigste an, daß Ihr, nach Euerer ausgezeichneten religiösen Gesinnung und oberhirtlichen Sorgfalt Euer Amt verwaltend und alles eben von Uns Gesagte vor Augen habend, alle Euere Sorge, Mühe und Wachsamkeit immerwährend darauf richtet, daß Euer Clerus, mit allen Tugenden geschmückt und in den besten Kenntnissen, besonders in der heiligen Wissenschaft sorgfältig ausgebildet, mit dem angestrengtesten Eifer bestrebt sei, das ewige Heil der Gläubigen zu suchen, damit das gottgetreue Volk beharrlich den Weg beschreite, der zum Leben führt; damit die heilige Einheit der katholischen Religion täglich mehr wachse und sich erweitere; damit die heiligen Sacramente gespendet und die Gottesdienste gefeiert werden nach Euerer Weise, aber unter Anwendung jener liturgischen Bücher, welche von diesem heiligen Stuhle gutgeheißen sind. Und da Uns nichts erwünschter ist, als Eueren und Euerer Gläubigen Bedürfnissen mit größter Bereitwilligkeit entgegen zu kommen, so unterlasset nicht, zu Uns Euere Zuflucht zu nehmen und Uns die Angelegenheiten Euerer Diöcesen auseinanderzusetzen und den Bericht darüber an Unsere Congregation für Verbreitung des Glaubens jedes vierte Jahr einzusenden.

Endlich, G. S. u. E. B.! beschwören Wir Euch, daß Ihr, mit allem Eifer Euch bemühet, den Frieden und die Eintracht unter dem gesammten Clerus aller Euerer Diöcesen, des lateinischen sowohl als des griechischen katholischen Ritus, immer mehr zu bewahren, zu pflegen und zu vermehren, damit Alle, welche in den Lagern des Herrn streiten, in der Gesinnung wechselseitiger brüderlicher Liebe einander zugethan seien, einander mit Ehre zuvorkommen, der Ehre Gottes und dem Heile der Seelen einmüthig und aufs Eifrigste dienen.

Hiermit habet Ihr, was Wir, nach Unserer innigsten Liebe zu Euch und zu den gläubigen Völkern des weiten Kaiserreiches, gegen Euch, G. S. u. E. B.! zumeist aussprechen zu sollen glaubten; und Wir sind gewiß, daß Ihr bei Euerer vortrefflichen Tugend, religiösen Gesinnung und Frömmigkeit und bei Euerer erprobten Treue und Ergebenheit gegen Uns und diesen Stuhl des heiligen Petrus, jenen Unseren Wünschen und Ermahnungen aufs Bereitwilligste und Ueberschwenglichste nachkommen werdet. Wir zweifeln auch nicht im Mindesten, daß Ihr alle, G. S. u. E. B.! unablässig Euer Auge richtend auf den obersten Hirten Christus Jesus, der sich für demüthig und sanftmüthig von Herzen erklärte und sein eigenes Leben hingab für seine Schafe, uns ein Beispiel hinterlassend, damit wir seinen Fußstapfen folgen, — mit allen Kräften Euch bestrebet, seine Beispiele nachzuahmen, seine Lehren zu vollbringen, die Euerer Sorgfalt anvertraute Heerde fleißig zu überwachen, in Allem zu arbeiten, Euer Amt zu erfüllen, und nicht, was Euer Gewinn ist, zu suchen, sondern die Sache Jesu Christi; und nicht herrschend im Clerus, sondern als Hirten, ja als die liebevollsten Väter Euch benehmend, und der Heerde Vorbild aus inniger Gesinnung geworden, möget Ihr niemals etwas für so lästig, so schwierig, so hart halten, daß Ihr es nicht mit aller Geduld, Sanftmuth, Milde und Klugheit zu tragen, zu beheben, fürsorglich zu ordnen zum Heile Euerer Schafe bestrebt wäret.

Wir aber in der Demuth Unseres Herzens unterlassen nicht, fortwährende und heiße Gebete zu dem huldvollsten Vater des Lichtes und der Erbarmungen, dem Gotte alles Trostes emporzusenden, damit Er die reichlichsten Geschenke seiner Güte immer gnädig über Euch ausgieße, und diese auch über die geliebten Schafe, die Euch anvertraut sind, in Fülle herniedersteigen. Als Bürgschaft dieses göttlichen Schutzes und als Zeugniß Unseres geneigtesten und beflissensten Wohlwollens gegen Euch ertheilen Wir in größter Liebe Jedem von Euch, G. S. u. E. B.! und allen Clerikern und gläubigen Laien Euerer Kirchen Unseren aus dem tiefsten Herzensgrunde geschöpften Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei dem heiligen Petrus am 17. März 1856, im zehnten Jahre Unseres Pontificats.

Ein Wort über Lektüre.

Der Protestant Dr. de Valenti hat eine Schrift veröffentlicht: „Der Wahnsinn in seinem Verhältniß zur Sünde, so wie zu der Macht und Wirksamkeit des Teufels in der Welt. Ein Wort der Lehre und Warnung an Aerzte, Prediger und Erzieher. Basel, Bahnmaier, 1843."

In diesem Buche redet derselbe an Erzieher in Bezug auf klassische Lektüre ein sehr vernünftiges Wort.

„Von ganz besonderer Wichtigkeit," sagt der Verfasser, „ist eine gehörige Verwahrung der Zöglinge vor den verderblichen Einflüssen einer ausgearteten, schönen Literatur. Um aber das darin verborgene, die Leidenschaften rücksichtslos erregende Gift eines heidnischen Weltgeistes für die Pfleglinge möglichst unschädlich zu machen, dafür werden denen, die sich warnen und sagen lassen, folgende Winke genügend sein."

„Für's Erste mögen es sich Eltern und Erzieher in höheren Ständen nicht etwa so leicht machen, daß sie sich damit begnügen, ihren Pfleglingen die ein Mal beliebten und gepriesenen Dichter, und die Schöngeister unter Heiden oder Christen so schwarz und gräulich als möglich darzustellen. Wer das Gift in ihren Werken unschädlich machen will, der muß sich die Mühe nicht verdrießen lassen, mit den bereits an Alter heranwachsenden Zöglingen die wichtigsten Erscheinungen der sogenannten schönen Literatur selbst zu lesen. Ein solches Verfahren wird gewiß seinen Zweck nicht verfehlen, wenn man folgende Regeln dabei fest im Auge behält."

„Alle Dichter und Künstler, welche das Elend und den Jammer in der Welt irgendwo anders als in der Sünde suchen, und

demgemäß durch Aufstellung eigener Glückseligkeits=Ideale den Klagenden zu Hilfe kommen, sind von vorn herein als Lügner und falsche Propheten zu betrachten, vor deren heillosem Seelengifte man die Zöglinge nachdrücklich zu warnen hat."

„Alle Dichter und Künstler, welche mit Kraft und Erfolg auf die Erregung heftiger Leidenschaften wirken, ohne daß sich in ihren Werken, versteht sich nicht als Prediger, sondern als Dichter, auf irgend eine Weise derjenige Geist bestimmt und unzweideutig offenbart, welcher dem Sturm der Leidenschaften wieder begegnen, und denselben auf die rechte Weise versöhnen und besänftigen kann, sind als falsche Propheten, als Verführer der Jugend, namentlich auch als Beförderer des Selbstmordes, des Verbrechens und des Wahnsinns anzuklagen."

„Es ist daher nicht genug, wenn man z. B. bei dem Lesen der griechischen und römischen Klassiker, den Schülern die heidnische Weltansicht gehörig in's Licht stellt, wie sie sich eben als sinnlicher Weltgenuß, oder als hochmüthige, gefühllose Weltverachtung; als unbeugsamer Trotz gegen das Götter und Menschen beherrschende Schicksal, oder als hochmüthige, ein zürnendes Geschick durch willige Selbstopferung, für Andere versöhnende Ergebung so offen und frei in ihrer Blöße zeigt. Für einen erleuchteten Erzieher wird gerade diese Aufgabe verhältnißmäßig etwas ganz Leichtes sein, weil der himmelweite Unterschied der echt christlichen und der heidnischen Weltansicht zu deutlich in die Augen fällt. Namentlich wird er bei der Behandlung eines Homer, Hesiodus, Sophokles, Aeschylus und anderer griechischen Meistersänger, ohne besondere Gefahr und Mühe, in Bezug auf eine wissenschaftliche Bildung seiner Schüler den ganzen Nutzen leicht gewinnen können, welcher in dem Studium der Alten unleugbar verborgen liegt."

„Viel schwieriger ist die Behandlung der neuesten, namentlich auch der deutschen Schriftstellerwelt. In der Regel werden die Zöglinge noch vor dem Abschaum, d. h. vor solchen schöngeisterischen Erzeugnissen gewarnt, welche, wie man sagt, von keiner besondern Idee belebt, offen und frei des Fleisches Freiheit predigen, und namentlich geflissentlich darauf ausgehen, das Feuer der Wollust bei den Lesern zu nähren und anzuschüren. Das ist aber bei Weitem nicht genug. Ein wahrer Meister in der Erziehung wird z. B. auch die eitle Beschränktheit und Ohnmacht eines Schiller leicht nachzuweisen wissen, nach welcher ihm blos die beiden so leicht mißverstandenen Ideen der Freiheit und der Liebe geläufig sind, welche, welche, mit dem prunkenden Gebräme zügelloser Leidenschaft, und fleischlich wilder Schwärmerei geziert, als bewunderte Götzenbilder unserer Zeit ganz dazu geeignet sind, ein schwaches, reizbares, vielleicht schon krankhaft fieberndes Gemüth vollends aus den Angeln zu heben. —"

„Desgleichen muß er auch Göthe's unreinen Geist mit dem rechten Lichte beleuchten, in so fern er, von einer grenzenlosen Eitelkeit getrieben, sich wie ein Chamäleon mit allen Farben bedeutender Zeitrichtungen zu schmücken weiß. Er muß z. B. den eigentlichen und wahren Göthe nie, auch dann nicht aus den Augen verlieren, wenn er bald in dem Gewande eines in den Tiefen der Wissenschaft forschenden Magus (Faust), bald mit den Bekenntnissen einer gläubigen, schönen Seele auf dem Welttheater sich zeigt; der aber in all' diesen verschiedenen Bekleidungen immer derselbe bleibt, und sich nirgend so recht heimisch fühlt, als wenn er die liederliche Ungebundenheit einer wandernden Schauspielertruppe, oder die verbotene Liebe, also die Ehebrechereien einer vornehmen Welt, oder seiner hirnverbrannten Genies, z. B. eines Werthers, durch seine Muse, selbst noch im hohen Alter, verherrlichen kann."

„Wollte aber etwa Jemand ein solches Urtheil über Göthe mit dem Gemeinplatze abweisen: daß die Welt das Strahlende zu schwärzen liebe, der wird hiermit auf Göthe's Werke selbst verwiesen. Abgesehen von den „Wahlverwandtschaften," möge er ein Mal eine Reihe weniger bekannter Göthe'scher Elegien lesen, welche in der letzten Ausgabe seiner Werke eigener Hand enthalten sind."

„Es würde allerdings bequem, und auch manchen Lesern nützlich sein, wenn hier ein Pröbchen aus diesen Schandliedern mitgetheilt würde; allein ihr Inhalt ist in der That zu schmutzig, als daß dieses Blatt damit besudelt werden dürfte. Ist es irgend einem Leser darum zu thun, sich mit eigenen Augen von der Wahrheit dieses Urtheils zu überzeugen, der lasse sich die Mühe nicht verdrießen, diese Elegien selbst zu lesen."

„Hierbei ist noch zu bemerken, daß diese Gedichte in der letzten Ausgabe der Göthe'schen Werke letzter Hand gefunden werden, so daß also auch die Entschuldigung wegfällt, daß sie eben als Erzeugnisse einer rohen, wilden Jugend zu betrachten seien. Nein! Göthe hat die Schandlieder in hohem Alter nochmals prüfend durchgesehen, und demnach alle die darin besungenen Schand=Stücklein stehen lassen, also eigentlich so gut als thatsächlich und dichterisch wiederholt."

„Auch Jean Pauls krankhafte, mit stoischer Verzweiflung ringende, und mit dem gleißendsten Ernste falscher Tugendideale die blinde Welt bezaubernde, das Menschenherz mit seinem Gefühle blind vergötternde Muse wird, mit ihrem gefährlichen Gift in dem großen Taumelbecher einer falschen Gefühlsbildung, dem gerechten Urtheile eines erleuchteten Jugendfreundes nicht entgehen, wenn er in seinem Theile der Anlage zum Wahnsinn kräftig begegnen will."

(M. S. B.)

Kirchliche Nachrichten.

Rom. [Wahl des Franziskaner=Generals.] Am Vormittage des Pfingstsonntages fand in der Kirche Ara Coeli auf dem Capitol die Wahl des neuen Generals der Franziskaner statt, welcher der heilige Vater selbst präsidirte. Ein Augenzeuge, ein aus Jerusalem zurückkehrender Pilger, berichtet darüber dem „Oesterr. Volksfreund" wie folgt: „Die Ordensprovinziale aus der ganzen Welt, aus Amerika (Chili und Mexico) einerseits, und aus Asien und Afrika andererseits, gegen 200 an der Zahl, waren bereits in der Kirche versammelt, um halb 9 Uhr erschienen einige Cardinäle, und endlich gegen 9 Uhr der heil. Vater selbst. Das Schiff der Kirche war in einen Saal umgewandelt und auf das Prachtvollste decorirt. Der heil. Vater selbst hielt eine sehr lange Anrede. Der ganze Wahlact mochte etwa 2 Stunden gedauert haben. Aus der Urne ging der Reverendissimus P. Custos des heil. Grabes zu Jerusalem als General des Ordens hervor, für mich um so interessanter, da wir denselben vor Kurzem in Jerusalem selbst persönlich kennen gelernt hatten. Es war ein seltener Anblick, nach beendigter Wahl während Absingung des Te Deum alle anwesenden glatt rasirten Franziskaner ihrem erwählten bärtigen General knieend die Huldigung leisten zu sehen. Der Neugewählte war sichtlich sehr bewegt und ernst gestimmt. Er begleitete Pius IX. auf der Rückkehr zum Wagen und ward von demselben mit einem überaus freundlichen, herzlichen Händedruck entlassen."

Berlin. [Dr. Hengstenberg contra Kreuzzeitung.] In der „Allgemeinen“ ist folgender Artikel in Angelegenheit des Duells Hinckeldey. „Mit Recht hat das beklagenswerthe Ende des General-Polizei-Direktors v. Hinckeldey vor einigen Wochen die Aufmerksamkeit in höherem Maße erregt, als es sonst wohl bei ähnlichen traurigen Vorkommnissen der Fall zu sein pflegte. Beruf und Rang der Betheiligten und die, sei es thatsächlich begründete, sei es nur von der öffentlichen Meinung hineingelegte Verknüpfung der Motive zum Duell mit bestehenden Parteigegensätzen, mußten dem Fall eine über das Gebiet eines bloßen Privathandels weit hinausreichende Bedeutung geben. Es war natürlich, daß unter diesen Umständen die öffentliche Aufmerksamkeit besonders auf das Verhalten einer „zwar kleinen, doch mächtigen Partei“ angesichts des Falls sich gerichtet hat. Die Erörterungen der „Neuen Preuß. Ztg.,“ die Erklärung des Präsidenten des Herrenhauses sind denn auch noch in aller Erinnerung. Mit gerechtem Staunen erfüllte es nicht weniger aus diesem Munde eine unbedingte Apologie des Geschehenen zu vernehmen. Es lag nahe zu fragen, wo bleiben denn in dieser Sache die Prinzipien des christlichen Staats, denen ihr sonst mit solchem Eifer das Wort redet? Alles schwieg auf diese von selbst naheliegende und auch offen aufgeworfene Frage. Wir freuen uns natürlich, wenigstens Ihnen mittheilen zu können, daß von einer der Kreuzzeitungspartei zwar in mancher Beziehung nahestehenden, jedoch ihr gegenüber stets selbstständig urtheilenden Seite ein scharfer Protest gegen jenes bedenkliche Verhalten erfolgt ist. Professor Hengstenberg hat in Nr. 27 bis 29 der Evangelischen Kirchenzeitung in einem Artikel: „Das Duell und die christliche Kirche,“ mit jener charaktervollen Entschiedenheit, welche dieser verdiente Lehrer der Theologie seit dreißig Jahren auch nach dem Zeugniß seiner zahlreichen Feinde nie verleugnet hat, die fragliche Angelegenheit und deren Beurtheilung einer eben so nachdrücklichen wie gerechten Kritik unterstellt; und Sie erlauben einige Sätze aus diesem Zeugniß hier mitzutheilen. „Ein Blatt,“ sagt derselbe, „wie die Evangelische Kirchenzeitung, hat nicht das Recht der Wahl; wenn öffentlich hervortritt was dem Worte Gottes und der Lehre der Kirche entgegen ist, so muß es dagegen zeugen, ohne Ansehen der Person, ohne Berücksichtigung eines Partei-Interesses. Wenn es diese Pflicht nicht erfüllt, so ladet es einen Bann auf sich.“ Nachdem er in Rücksicht auf die betheiligten Personen betont, wie das betreffende Ereigniß selbst über das gewöhnliche Maß der Verschuldung hinausgehe, fährt er fort: „Doch fast noch mehr wie durch das Ereigniß selbst müssen christliche Herzen von schmerzlicher Verwunderung ergriffen werden durch gewisse öffentliche Aeußerungen, die sich an dasselbe angeknüpft haben. Müssen wir bei den persönlich Betheiligten stets des Wortes des Herrn eingedenk sein: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie,“ und richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, dürfen wir nicht vergessen, daß die Versuchungen für ein armes Menschenherz oft gar groß und schwer sind, nicht vergessen, daß die Gerichte Gottes, die hier die Betheiligten getroffen haben, gar leicht auch über uns ergehen können, sobald wir im Wachen und Beten nachlassen, und Gott seine Hand von uns abzieht: so wird sich unser Blick vorzugsweise auf diejenigen richten, die außerhalb der Versuchung, und gleichsam mit kaltem Blut solches Thun billigen, oder wenigstens es unterlassen, ihre Mißbilligung auszusprechen, wo die Verpflichtung dazu durch die Umstände gegeben war.“ Nach Kritik der Worte des Präsidenten des Herrenhauses und der Erklärung des „Unparteiischen“ bemerkt Hengstenberg weiter: „Gewiß kann die öffentliche Moral durch solche Erklärungen nicht gewinnen. Der gemeine Mann muß an Allem irre werden, wenn „Mitglieder des Herrenhauses“ von Gesetzen widergesetzlicher Handlungen und von Anforderungen der Ehre auf einem durch das Wort Gottes schwer verpönten Gebiet reden. Das Privilegium der Exemtion, welches der Adel und die sich ihm anschließen für ein Gebiet der Moral in Anspruch nehmen, wird er gar leicht für andere sich zusprechen, wo gerade ihm nach seinen Lebensverhältnissen die Moral unbequem wird. Kann die Ehre eine solche Exemtion begründen, warum nicht auch der Hunger?“ Nachdem er so die auch in diesem Gebiet beanspruchte Exemtion der „kleinen Könige“ von den Geboten des bürgerlichen und Sitten-Gesetzes entschieden zurückgewiesen, wird das Ganze in folgenden ernsten Worten resumirt: „Fassen wir Alles zusammen: die Lebensstellung der beiden Betheiligten, die Aeußerungen in der ersten Kammer, die Auslassungen in den öffentlichen Blättern, besonders in demjenigen, welches das Kreuz an der Stirne trägt, die Feierlichkeiten des Begräbnisses, zu dem die Bekanntmachungen sogar von hoher Stelle ausgingen und selbst an die hohen kirchlichen Behörden gerichtet wurden, so müssen wir sagen: dergleichen ist auf diesem Gebiet in der Christenheit noch nicht vorgekommen.“ Wir übergehen die nachfolgende geschichtliche Erörterung über die öffentliche und christliche Beurtheilung des Duells in den früheren Jahrhunderten, da wir hier nur von dem Protest als solchem Akt nehmen wollten. Gewiß gehört die Frage des Duells, vom Gesichtspunkt einer allgemeinen Moral aus, zu den schwierigsten Fragen, und die Opfer eines solchen beklagenswerthen Vorurtheils menschlicher Ehre können namentlich unter besonderen Umständen eine gewisse schonende Beurtheilung beanspruchen, aber es ist allezeit übel gethan, diese billige Schonung zur prinzipiellen Vertheidigung im Gegensatz des göttlichen Sittengebotes zu erheben. Es sind wieder einmal, wie Professor Hengstenberg sehr richtig sagt, bei dieser Gelegenheit „der Herzen Gedanken offenbar geworden;“ und wenn die Vorfechter des christlichen Staates in Preußen nach solchen Vorgängen einige Zweifel an der Lauterkeit und Christlichkeit ihrer politischen und sozialen Tendenzen sich erheben sehen, so mögen sie sich nicht eben wundern. (W. K. Z.)

Brixen, 17. Mai. Heute verkündete der Thurm des Domes mit ernsten Trauerklängen, daß unser hochwürdigster Herr Fürstbischof Bernard Galura, Sr. päpstl. Heiligkeit Thronassistent und Hausprälat, k. k. Geheimrath und Großkreuz des kaiserl. österr. Leopoldordens 2c. 2c. sein verdienstvolles Leben beschlossen habe. Der Hochselige verschied um 6½ Uhr früh im zweiundneunzigsten Jahre seines Alters, im achtundsechzigsten des Priesterthums und im siebenunddreißigsten der bischöfl. Würde, als Senior der Diöcese Brixen und des deutschen Episcopates. Ein Stickfluß, welcher sich nach Mitternacht gestern entwickelte, machte seinem Leben ein Ende.

Nebst einer Beilage.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatt № 22.

1856.

Kirchliche Nachrichten.

* Leobschütz, 21. Mai. Unserer Pfarrgemeinde, welche vor beiläufig 3 Jahren ein auch durch dieses geehrte Blatt zur weiteren Kenntniß gebrachtes seltenes Freudenfest zu begehen das Glück hatte, war für den vergangenen Pfingstdienstag eine Trauerfeierlichkeit beschieden, welche ihr auf lange Zeit hin unvergeßlich bleiben wird. Ihr würdiger Pfarrer, der allgemein verehrte Canonikus ꝛc. Herr Anton Fr. Xav. Stanjeck, dem sie am 13. März 1852 eine die vollkommenste Liebe, Achtung und Verehrung bekundende Feier seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums veranstaltet — war am 9. Mai c. durch einen sanften und ruhigen Tod von seiner Heerde abgerufen worden, um aus der Hand des obersten Hirten den ewigen Lohn seiner Arbeiten und Mühen in Empfang zu nehmen, und der Pfingstdienstag ward dazu bestimmt, um die sterblichen Ueberreste des theuren Dahingschiedenen zur letzten Ruhe zu bestatten. Schnell hatte sich die Kunde von seinem erfolgten Tode meilenweit verbreitet, und waren seine Verehrer an den Tagen vor der Beerdigung massenhaft herbeigeströmt, um wenigstens die Leiche des Verewigten noch zu schauen, und für seine Ruhe ein andächtiges: „Vater unser" und „Ave Maria" zu beten, so sammelten sich am Begräbnißtage selbst, lange schon vor der zum Beginn der Trauerfeierlichkeit festgesetzten Stunde Tausende an dem Hause des Dahingeschiedenen, um sich dem Leichenkondukte anzuschließen, und dadurch dem verehrten Hirten den letzten Beweis des Dankes und der Hochachtung an den Tag zu legen. — Die Verehrung und die Liebe, deren sich der Verewigte auch bei seinen Amtsbrüdern im vollsten Maße zu erfreuen hatte, veranlaßte es, daß fünf und fünfzig Priester von nah und fern zu seiner Bestattung sich einfanden; und um die neunte Morgenstunde begaben sich diese, unter Vorantragung des Kreuzes, von der Pfarrkirche zum Trauerhause. Hier wurde der auf den Tag einfallende Nocturn des Officium Defunctorum gebetet, nach dessen Beendigung die Leiche zur Kirche geleitet, und nachdem sie hier auf den sinnreich geschmückten Katafalk niedergesetzt worden, das Officium durch Anstimmung der Laudes fortgesetzt ward. Den Laudes folgte die Trauerrede, gehalten vom Pfarrer Herrn Dreßler aus Liptin, welcher in würdiger Weise das segensreiche Wirken des Dahingeschiedenen schilderte, und die Kirchgemeinde ermahnte, durch pünktliche Beobachtung seiner Lehren, und durch getreue Nachahmung seines frommen und gottgefälligen Wandels ihrem heimgegangenen geliebten Seelenhirten ein Denkmal der Liebe und des Dankes zu setzen. Nach beendigter Trauerrede begann ein solennes Requiem, celebrirt vom fürst-erzbischöflichen Commissarius, Canonikus ꝛc. Herrn Ullrich aus Katscher, und diesem folgte die feierliche Absolution, nach welcher sich der Leichenkondukt wiederum in Bewegung setzte, um den theuren Dahingeschiedenen zu der in der Begräbnißkirche befindlichen Gruft zu geleiten, die er schon bei Lebzeiten als den Ort bezeichnet hatte, wo sein müder Körper einst die Ruhe finden sollte. — Auf dem ziemlich weiten Wege dahin konnte der Leichenzug erst seine Großartigkeit entfalten. Voran schritt paarweise die gesammte Schuljugend, dieser folgten an fünfzig Lehrer aus der Stadt und Umgegend, das Miserere singend, und an diese wiederum schloß sich die in so ansehnlicher Anzahl erschienene Geistlichkeit. Hinter dieser ward die Leiche getragen, begleitet von 16 Marschällen, und an diese schlossen sich die nächsten Anverwandten des Dahingeschiedenen, das katholische Kirchenkollegium, der königl. Kreis-Landrath mit seinen Beamten, der gesammte Magistrat hiesiger Stadt nebst dem Stadtverordneten-Collegium, die Spitzen der Militär-Behörden, die Lehrer des hiesigen Gymnasiums, die Beamten des königl. Kreis-Gerichtes, die Beamten des königl. Postamtes, der evangelische Kirchenrath, die jüdische Gemeinde, vertreten durch die hervorragendsten Mitglieder derselben, und endlich ein aus Tausenden bestehendes Trauergeleit von allen Bekenntnissen und Ständen. Zur Ehren-Begleitung hatten sich auch eingefunden das gesammte Bürgerschützen-Corps in Uniform, der hiesige Militair-Begräbniß-Verein, beide mit ihren Fahnen, und endlich auch die hier garnisonirende 4. Escadron des königl. 6. Husaren-Regiments, und den Trauerzug zu beiden Seiten begleitend erhöhten sie nicht nur den Glanz desselben, sondern trugen auch zur Aufrechthaltung der Ordnung wesentlich bei. So geordnet langte nun der Leichenkondukt allmälich an der in der Obervorstadt gelegenen, freundlichen Begräbnißkirche ad SS. Trinitatem an, in deren Seiten-Kapelle sich die Gruft befindet. Hier wurden die im Rituale vorgeschriebenen Gebete verrichtet, die Leiche und die Gruft eingesegnet, und sodann erstere unter den Trauerklängen eines erhebenden Grabgesanges, und unter lautem Schluchzen aller Anwesenden beigesetzt. Nach der Beisetzung stimmte die Geistlichkeit das hier bei feierlichen Beerdigungen übliche Salve an, nach welchem der fürst-erzbischöfliche Consistorial-Rath und Dechant Herr Rücker aus Leisnitz ein assistirtes Hochamt celebrirte.

Selten hat ein Ort eine ähnliche Leichenfeierlichkeit gesehen, wie die hier beschriebene, und schöner und erhebender läßt sich die Theilnahme an dem Hingange eines Priesters nicht bethätigen, als sie sich hier bekundet. Doch alles dieses war nur ein schwacher Beweis des Dankes, der Liebe und der Verehrung, die der Dahingeschiedene in Aller Herzen zurückgelassen. Und er hat dies im vollsten Maße verdient. Ist er unvergeßlich seinen ehemaligen Schülern (er war Gymnasial-Professor vom Jahre 1801 bis 1823), die nun in großer Anzahl als Ehrenmänner die Ehre Gottes und das Heil der Menschheit fördern, und die seine Güte, seinen Eifer, und seine Tüchtigkeit als Lehrer nicht genug zu rühmen wissen, so kann sein Andenken bei seiner Kirchgemeinde nicht ersterben, der er an 33 Jahre als Seelsorger vorgestanden. Seinen Namen werden ihr zurufen die Gotteshäuser der Parochie, für deren gute bauliche Erhaltung er nicht nur stets besorgt war, aber immer auch darauf Bedacht nahm, daß sie mit jenem Schmuck und jener Zier versehen waren, der ihrer erhabenen Bestimmung entspricht, so daß, wenn er sich der hierin gesammelten Verdienste auch nicht gerühmt, jeder Zoll von den hohen Thurmspitzen bis zu den Quadersteinen des Bodens das Zeugniß ablegen konnte: „Domine dilexit decorem domus Tuae, et locum habitationis gloriae Tuae." Seinen Namen werden ihr in's Gedächtniß zurückrufen die Schulen der Parochie, deren den jederzeitigen Erfordernissen entsprechende Er-

weiterung und Versorgung mit tüchtigen und ausreichenden Lehrkräften zum Theile immer das Werk seiner Bemühung waren. Seinen Namen wird ihr in's Gedächtniß zurückrufen der schöne, geräumige Begräbnißplatz, welchen er während seiner Amtswirksamkeit nicht nur zweimal erweitert, aber für eine Ordnung und eine Ausschmückung darauf gesorgt hat, daß dieser Platz nicht nur ein Lieblingsplatz vieler Frommen und Betrübten, aber auch als Muster für andere Begräbnißplätze gelten kann. Seinen Namen werden ihr in's Gedächtniß zurückrufen alle Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt, an deren Errichtung, Erweiterung und Verbesserung der Herr Dechant Stanjeck immer regen Antheil genommen hat. Sollen wir eingehen auf sein Wirken als eigentlicher Seelenhirte, so finden wir nicht die Worte, um seinen Eifer, seine Ausdauer, seine Weisheit und Frömmigkeit hinlänglich zu schildern, und beschränken uns darauf, daß er ein Muster war für jeden Seelsorger, der die Pflichten seines Berufes so würdig und vollkommen erfüllen will, wie er's am Ende seiner Wirksamkeit wird gethan zu haben wünschen, und daß er den ihm zur Seite gestellten Priestern ein solches Muster stets gegeben hat, bis er nur noch, wie ein zweiter Johannes, zur Kirche sich fast tragen ließ, da ihm sein hohes Alter und die fortwährende Kränklichkeit während der letzten Jahre das Gehen fast unmöglich machte. — Wie eifrig, wie gewissenhaft und tüchtig er die vielen Ehrenämter, welche ihm von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit anvertraut worden waren — er ward gleich nach Uebernahme der Leobschützer Parochie Dechant und Schuleninspektor des gleichnamigen Bezirkes, übernahm auch das Amt eines Fürst-Erzbischöflichen Synodalrichters erster Instanz, wurde bei eingetretenen Vakanzen wiederholt mit der Verwaltung des Fürst-Erzbischöflichen Commissariats für den preuß. Antheil der Olmützer Erzdiöcese betraut, und vor mehreren Jahren auch zum bischöflichen Vertreter in den Beziehungen des Oberhirten zum hiesigen Gymnasium bestellt — davon zeugten die Beweise der Anerkennung und des Wohlwollens, welche von Seiten seiner Oberhirten sowohl, als auch von Seiten seines Monarchen ihm sind zu Theil geworden. Erstere hatten ihm alle ihnen zu Gebote stehenden Ehrenbezeugungen erwiesen, und hat der Hochwürdigste Oberhirt in Seinem Gratulationsschreiben zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum in Seiner gemüthlichen, liebreichen Weise zu sagen sich genöthigt gesehen: „Sie noch mehr auszuzeichnen bin Ich außer Stande, da Sie bereits Dechant, Schulinspektor, geistlicher Rath, F. E. Consistorial-Beisitzer, und Canonikus geworden. Wollte ich weiter gehen, so müßte Ich Mich selbst Ihnen schenken; da dies aber nicht angeht, so empfangen Sie wenigstens Mein Bildniß, und seien Sie versichert, daß Sie keinen größeren Verehrer haben, als Mich!" — Das Zeichen des Allerhöchsten Wohlwollens seines Monarchen war aber die Verleihung des Rothen Adler-Ordens 3. Klasse, mit dessen Insignien an seinem fünfzigjährigen Jubiläum seine Brust geschmückt wurde. — Wie viel er zur Linderung auch der leiblichen Noth seiner leidenden Mitmenschen gethan, wie viele Niedergebeugte er durch seine Wohlthätigkeit aufgerichtet, wie viele Thränen er getrocknet, wie vielen er ein rettender Engel geworden, ohne auf Stand, Religion und andere Verhältnisse zu sehen, das ist am besten Jenem bekannt, der dahin auch noch schaut, wohin der Menschen Auge dem edlen Thun nicht folgt. Er vergelte ihm dies auch nun reichlich und verleihe ihm die Seligkeit des Himmels, welche ihm alle Herzen wünschen. Requiescat in pace! —

Paris. Einführung der römischen Liturgie in der Erzdiöcese Paris. Durch einen Hirtenbrief des Erzbischofs Sibour von Paris ist nunmehr auch in der genannten Erzdiöcese die römische Liturgie statt der bisher gebrauchten alten französischen Liturgie eingeführt. Die Zahl der Bisthümer, in welchem man noch an der gedachten gallischen Liturgie festhält, wird somit immer kleiner. In dem gedachten Hirtenschreiben werden unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, auch in der Liturgie eins zu sein mit der Kirche zu Rom, dem Haupte aller Kirchen, die Gründe entwickelt, warum dieser Schritt nicht eher gethan sei. Bereits 1849 erklärte sich das Provinzialconcil zu Paris nicht abgeneigt, die römische Liturgie einzuführen, ein definitiver Entschluß wurde jedoch nicht gefaßt. Mehrere Suffragane des Erzbisthums Paris vollzogen die Union mit Rom in liturgischer Beziehung; nur die Kirche von Paris zögerte, ihre durch das Alter geheiligte, bei Clerus und Volk sehr beliebte besondere Liturgie aufzugeben. Der Erzbischof Sibour legte bei seiner Anwesenheit zu Rom im Decbr. 1854 die Entscheidung der Frage in die Hände des Papstes. Er machte bei dieser Gelegenheit auf eine nothwendige Reform des römischen Breviers aufmerksam: „Wir wagten — sagt der Erzbischof in seinem Hirtenschreiben — den heil. Vater auf einige Mängel aufmerksam zu machen, welche bei früheren Verbesserungen im römischen Brevier bestehen blieben, nämlich auf die unvollständige Vertheilung der Psalmen, auf Hymnen mit mangelhaften poetischen Ausdruck und auf apocryphe Legenden, deren Inhalt besonders in einer Zeit, wo den Menschen der kindliche Glaube fehlt, nun Anstoß erregt, anstatt zu erbauen. Wir sprachen den Wunsch nach einer vollständigen Reform des Breviers aus, da diese Reform uns der liturgischen Einheit näher bringen würde. Aus dem Munde des heil. Vaters erhielten wir damals die tröstliche Versicherung, daß die von uns vorgeschlagene Reform einen Gegenstand seiner größten Sorge bilde, und er bereits desfalls Anordnungen getroffen habe." (Eine Commission zur Revision des Breviers ist jetzt bekanntlich ernannt.) Der Erzbischof führt dann fernerin seinem Hirtenschreiben aus, daß er am Tage seiner Abreise von Rom ein päpstliches Breve erhalten habe, worin der Papst aufs wärmste den Wunsch ausspricht, den Clerus der französischen Hauptstadt recht bald durch das Band ein und derselben Liturgie mit der Mutterkirche verbunden zu sehen. Gegenüber diesem Schreiben und einem spätern Breve glaubte der Erzbischof nicht länger zögern zu dürfen und die Einführung der römischen Liturgie in der Erzdiöcese wurde beschlossen.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. [Bekanntmachung.] Um Mißverständnissen zu begegnen und mehrfache Anfragen zu beantworten, machen die Unterzeichneten hiermit nochmals bekannt, daß der in ihrem Selbstverlage erscheinende Diöcesan-Katechismus nur dann unter den bereits in voriger Nummer dieses Blattes angegebenen Bedingungen (nämlich 5 Freiexemplare auf je 20 auf einmal bezogene Exemplare) abgegeben werden kann, wenn die Bestellungen direkt bei Herrn Buchdruckereibesitzer R. Nischkowsky oder bei den Unterzeichneten gemacht werden. Jede Buchhandlung kann den Katechismus unter denselben Bedingungen durch Herrn R. Nischkowsky beziehen. Den besonderen Abdruck des kleinen für die

erste Schulklasse bestimmten Katechismus betreffend, so kann ein Rabatt dabei nicht bewilligt werden, da derselbe ohne jeden Gewinn nur zum Herstellungskostenpreise verabfolgt wird. Daß nur eingebundene Exemplare abgegeben werden, liegt im Interesse der Empfänger, da nur auf diese Weise ein so billiger Preis hergestellt werden kann. Wegen der fortlaufenden bedeutenden Druckkosten sehen wir uns genöthigt den Katechismus vorläufig nur gegen baare Bezahlung zu verabfolgen. Der später zu erzielende Gewinn wird zum großen Theil zu kirchlichen Zwecken verwendet werden.

Preis des vollständigen gebundenen Katechismus 5 Sgr.
(5 Freiexempl. bei je 20 auf einmal bezogenen Exempl.).
Preis des kleinen gebundenen Katechismus 1 Sgr.
(ohne weiteren Rabatt).

Briefe und Gelder bitten wir nur frankirt einzusenden.

Breslau, den 29. Mai 1856.

Dr. Lorinser, Spiritual. Ottinger, Subregens.

Striegau, 24. Mai. Gemäß hoher Verordnung des Fürstbischöflichen General-Vicariat-Amtes vom 2. December 1854 Nr. 63. V. soll am Sonntag nach dem Fest des heil. Bonifacius, d. i. in diesem Jahre am 4. Sonntag nach Pfingsten oder am 8. Juni die von Seiner Fürstlichen Gnaden unserem Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Heinrich bewilligte Kirchen-Collekte zum Besten des Bonifacius-Vereins abgehalten werden.

Bei dem Herannahen dieses Tages gestatten wir uns, die hochwürdige Curatgeistlichkeit unserer Diöcese hierdurch ergebenst zu bitten, die Gläubigen auf die Abhaltung dieser Collekte aufmerksam zu machen und sie im Interesse der armen, nach dem Brot der Seele schmachtenden katholischen Glaubensbrüder, welche in überwiegend protestantischen Gegenden leben und der Segnungen der katholischen Kirche und Schule, der Seelsorge und des Unterrichts entbehren, zu milden Gaben zur Beschaffung dieser wichtigsten Bedürfnisse des Menschen auf Erden auffordern zu wollen.

Wir selbst erlauben uns auch noch, alle Katholiken unserer weiten Diöcese hierdurch eben so herzlich als dringend zu bitten, uns durch Darreichung von milden Gaben in den Stand setzen zu wollen, den von so vielen Seiten an uns ergehenden Anforderungen um Hilfe in möglichst ausgedehnter Weise entsprechen zu können. Möge darum Niemand mit seiner Gabe zurückbleiben, wolle Keiner sich ausschließen; ein Jeder gebe nach dem Maße dessen, was Gott ihm zur treuen Verwaltung auf Erden verliehen, und selbst der Aermste opfere wenigstens seinen Pfenning auf dem Altar der Gottes- und Nächstenliebe: der Segen Gottes wird dafür nicht ausbleiben. — Der Heller der Wittwe: wie ist er Gott angenehm, welchen reichen Lohn trägt er ein! Wenn ein jeder Katholik unserer Diöcese, preußischen Antheils, im Durchschnitt auch nur Einen Pfenning gäbe, so würde sich der Ertrag der Collecte auf die Summe von mehr als 3500 Thlr. belaufen. Wie viel ließe sich damit Hülfe schaffen! Und wer ist denn, der den Pfennig bei gutem Willen nicht geben könnte? Darum bitten wir nochmals, nicht in unserem Interesse, sondern im Interesse der armen verlassenen Katholiken, besonders in unserer eigenen Diözese, die weder Kirche noch Schule, weder Seelsorger noch Lehrer haben. Wir aber werden nicht aufhören, wie bisher, so auch künftig, täglich den lieben Gott für alle Mitglieder und Wohlthäter des St. Bonifacius-Vereins um seinen reichen Segen anzuflehen.

Die Herren Erzpriester bitten wir noch, bei Uebersendung der Erträge der Sammlungen an den unterzeichneten Präses des Bonifacius-Vereins in unserer Diözese, gemäß der General-Vicariat-Amts-Verordnung No. 20. VI., ihre Sendungen mit dem Rubrum: „Kirchen-Collecten-Gelder," ohne jeden weiteren Zusatz, und unter Beifügung ihres Namens, versehen zu wollen, weil die königlichen Postbehörden sonst die gesetzliche Portofreiheit beanstanden würden, wie im vorigen Jahre mehrfach geschehen ist.

Das Breslauer Diözesan-Comité des St. Bonifacius-Vereins.

Lic. Hermann Welz, Präses.

Literarische Anzeigen.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Breslau durch G. P. Aderholz, Hirt, Max u. Comp.) zu beziehen:

Gousset, Cardinal Erzbischof, **Dogmatik.** Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Prof. Dr. Fr. **Bittner.** Vollständig in zwei Bänden oder 4 Abtheilungen. gr. 8. geh. Jede Abtheilung 1 Thlr. 7½ Sgr.

Das Werk enthält im ersten Bande die Vorhalle zur Dogmatik der katholischen Kirche. Diejenige Disciplin, welche die deutsche Wissenschaft „Einleitung in die kathol. Theologie und Dogmatik, generelle Dogmatik oder auch Apologetik des Christenthums und des Katholicismus“ nennt. Der andere Band behandelt die speciellen dogmatischen Hauptstücke und die einzelnen Dogmen der katholischen Kirche. — Ausführlich besprochen ist dies Werk in der kathol. Lit. Zeitg. II. Nr. 49.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Breslau durch G. P. Aderholz, Hirt, Max u. Comp.) zu beziehen:

Grundlage, die, der **Gesellschaft** vom historischen Standpunkte betrachtet. 1r. Thl. 8. geh. 1 Thlr. 3 Sgr.

Mit dem Motto: „Es ist der Weg des Todes, den wir schreiten,
In meiner Seele wird es immer stiller.“ (Göthe.)

— — dasselbe. 2r. Thl. 8. geh. 27 Sgr.

W. Menzel's Lit. Bl. 1855 Nr. 72 referirt über den 1ten Thl. und sagt am Eingange und am Ende: „Der ungenannte Verfasser geht die verschiedenen Stände und Berufsklassen der heutigen Gesellschaft durch und vergleicht die gegenwärtigen socialpolitischen Zustände mit denen der Vergangenheit. Das Ergebniß seiner Untersuchung ist in dem aus Göthe's Iphigenia gewählten Motto ausgesprochen: „„Es ist der Weg des Todes, den wir schreiten!““ — — Manche Herren von heute, die sich wieder so unbeschreiblich behaglich und sicher fühlen, werden, wenn sie solche wohlgemeinte Rathschläge nicht hören und beherzigen, auf eine unsanfte Art aus ihren Täuschungen geweckt werden.“

Das Glasmalerei-Geschäft

von **A. Seiler** in **Breslau,** am **Tauenzienplatz,**

übernimmt jegliche Aufträge für dieses Fach und vorzugsweise Kirchenfenster in Figurenkompositionen wie in Ornamentik durch stylgerechte, kunstmäßig gefertigte Malerei, durch tadellose Technik im Schmelzbrande, wie durch die sorgfältigste und dauerhafteste Glaserarbeit, wird den höchsten Anforderungen bei den billigsten Preisen Genüge geleistet werden.

Reparaturen an alten Kirchenfenstern kann dieses Geschäft schnell und billig ausführen, da es im Besitz eines Fahrzeuges ist.

In der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Breslau bei G. P. Aderholz:

Betrachtendes Andenken an die vorzüglichsten Punkte des göttlichen Erlösungswerkes. Zur Belebung des Glaubens — zur Erweckung der freudigsten Hoffnung — zur Nahrung der dankbarsten Liebe. Von einem katholischen Priester. Mit fürstbischöfl. Approbation. 12. brosch. 12½ Ngr.

Der Inhalt des vorstehenden Buches befaßt sich mit Betrachtung der Liebe und Barmherzigkeit Gottes im Werke der Erlösung; eingetheilt in dreißig Beherzigungen, welche im Zusammenhange zu einander stehen und ein übersichtliches Ganze bilden.

Das Büchlein wird besonders geeignet sein, die Liebesgluth bei jenen frommen Seelen zu erhalten und zu vermehren, welche oft zum Tische des Herrn gehen. Möge die gute Absicht des Herrn Verfassers anerkannt, und diese Betrachtungen von recht Vielen zu ihrem Seelenheile angewendet und benutzt werden.

Carl Wontropka,

Schneidermeister und Glöckner in Oppeln,

empfiehlt sich der Hochwürdigen Geistlichkeit zur baldigen Anfertigung jeder in sein Fach schlagender Kirchen-Arbeit. Insbesondere erlaubt sich derselbe auf Stoffe zu Kirchen-Gewändern aufmerksam zu machen, die nach mittelalterlichem Stile (aus der Fabrik des Herrn Casaretto in Crefeld), wovon Proben in allen Mustern vorliegen und die in den entsprechenden gothischen Formen verarbeitet und zu Fabrikpreisen berechnet werden.

Franz Karuth

in Breslau, Elisabeth-Straße Nr. 10,

empfiehlt Einem hochwürdigen katholischen Clerus sein auf's vollständigste und sorgfältig assortirtes Lager von

Kirchen- und Reverenden-Stoffen,

fertigen Ornaten, allen farbigen Tuchen zum kirchlichen Gebrauch zur geneigten Beachtung, und ist erbötig, bei Bedarf, unter Versicherung der billigsten Preisnotirung, Sendungen zur Auswahl auf Verlangen zu machen.

Ernst Reinelt, Schneidermeister

in Breslau, **Bischofsstraße Nr. 6,**

empfiehlt sich einem Hochwürdigem Klerus, zur Anfertigung aller Arten von Kirchensachen, als Ornate, Referenden, Abbéröcke &c.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.